

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

„Der Bauernfreund“ und „Aikeriki am Saalestrand“.

Saalefische Tagesblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus, auch die Post unter Nr. 5827 1/2 1/3 pro Quartal, 1/2 pro Halbjahr, 5/6 pro Jahr. Beilagen 15 Pfg. 1/2, ausländische Abonnenten 20 Pfg. 1/2, 30 Pfg. 1/2, 50 Pfg. 1/2. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen.

Redaktion: Saalefische Nachrichten, Nr. 13, Erbstraße, Halle a. S. (Telefon-Nr. 4).
Verwaltung: Saalefische Nachrichten, Nr. 13, Erbstraße, Halle a. S. (Telefon-Nr. 4).
Druck und Verlag von W. Kniphose in Halle a. S. — September 318. —

Saalefische Neuere Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Kniphose, Erbauer, Halle a. S. (Telefon-Nr. 4).
Redaktion: Saalefische Nachrichten, Nr. 13, Erbstraße, Halle a. S. (Telefon-Nr. 4).
Druck und Verlag von W. Kniphose in Halle a. S. — September 318. —

Amfliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortsteile des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Hammburg, Querfurt, Weißenfels, sowie andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Abonnements

auf den
General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis
für den Monat November
werden von den Expeditionen und sämtlichen Filialen
zum Preis von **50 Pfg.** entgegengenommen.

Der „General-Anzeiger“ hat nachweislich
die größte Abonnentenzahl von allen in
Halle erscheinenden Blättern.

Aus der französischen Deputiertenkammer. Der
Sturz des Ministeriums Ribot.

In der französischen Kammer herrscht augenblicklich wieder einmal eine der Bejahungen, wie man sie in Parlamenten anderer Länder schwerlich antreffen würde. Schon vor Wochen war anfänglich bei uns Wahlgänger erschienenen Nachrichten in allen Blättern zu lesen, daß das Ministerium Ribot einen sehr schweren Stand bekommen und dem Einsturz zu troden wahrscheinlich nicht die nötige Widerstandskraft haben würde, und diese Voraussagen haben sich noch schneller erfüllt, als man gemeinhin anahm.

Bereits in der verflochtenen Woche war die parlamentarische Situation eine recht unbehagliche. Zur Debatte wurde am vorigen Freitag die Interpellation über den Gläubiger-Streit in Carmaux gestellt, und es war zunächst der sozialistische Deputierte Jaures, welcher nicht weniger als vier Stunden lang über den Streit und all die Dinge, die damit zusammen hängen, sprach. Jaures war früher Gymnasiallehrer und gehörte der gemäßigten Linken an, da er indessen bei dieser sein Nebenamt nicht genügend verwerten konnte, so ging er zu dem Sozialisten über. Die Beamten der Regierung, welche bei dem Streit in Funktion getreten sind, wurden von Jaures sehr scharf angegriffen, von Staatsanwälten wurde Verbrechen, Dummheit etc. behauptet es nur so.

Nachdem die Kammer 4 Stunden lang der Rede stand gehalten, wurde Schluss gemacht, und am Nachmittag des folgenden Tages sprach der nämliche Redner abermals 4 Stunden lang über das nämliche Thema.

Man hätte nun vielleicht glauben sollen, der Dauerredner werde gegen die Regierung, an welcher er kein gutes Haar gelassen, ein verächtliches Mißtrauensvotum beantragen, indessen es kam ganz anders. Jaures machte nämlich den überrassenden Vorschlag, zum Schiedsrichter zwischen den Arbeitern in Carmaux und dem Director Hefleguier sollte — der Kammerpräsident Brisson ernannt werden.

Man haben sich zwar auch schon andere Parlamente, als

das französische, mit Streiks und sonstigen Arbeiterangelegenheiten recht eingehend befaßt, aber daß der Kammerpräsident schon aktiv als Schiedsrichter irgendwo eingegriffen hätte, ist bisher nirgends bekannt geworden. Brisson dankte höflich für die ihm angetragene Ehre, und so wurde der Antrag Jaures von Abgeordneten Guyot-Dessaigne dahin modifiziert, daß ein Schiedsgericht ohne Ernennung eines bestimmten Schiedsrichters gewählt würde.

Dieser Antrag wurde mit 270 gegen 234 Stimmen abgelehnt. Der Streit in Carmaux dauerte, wie bei dieser Gelegenheit bemerkt sein mag, schon mehrere Wochen und er ist infolge zu Ungunsten der Arbeiter ausgefallen, aber der eben erwähnte Director Hefleguier zu viele Arbeiter von auswärts heranzuziehen gewohnt hat, daß von den streikenden Arbeitern, die sich übrigens gar nicht schlecht gefunden haben sollen, 4 bis 500 künftig nicht mehr beschäftigt werden können. Die Regierung wird für dieselben sorgen; der Minister hat Resignation angetragen, noch einen Dien auszubieten, wodurch 200 Arbeiter Beschäftigung erhalten.

Am der erwähnten Debatte wurde der Regierung ein Vertrauensvotum erteilt, und zwar stimmten 320 mit Ja, 185 mit Nein, außerdem aber enthielten sich 83 Abgeordnete der Abstimmung. Es war also ein Sieg, auf den die Regierung nichts weniger als stolz sein konnte, und das Verhältnis nahm seinen Lauf.

In der nächsten Kammer Sitzung, am Montag, interpellierte der Sozialist Rouanet wegen der Südbahnangelegenheit, die man scherzweise wohl auch das „kleine Panama“ genannt hat, weil auch in jener eine ganze Reihe Parlamentarier moralisch engagiert sind. Als Herr Ribot sein Ministerium bildete, war die Südbahn schon im Gange. Es war die alte, von Panama her bekannte Geschichte; Politiker waren bestochen, um ein Unternehmen in den öffentlichen Betretungsbereichen durchzuführen. Es geschah, diesmal wurde Ribot nicht wieder wie in der Panama-Affäre die Schuldigen dem Am der Gerechtigkeit zu ziehen haben, sondern unbarterzig den Richter das Parlament und die Generalräthe säubern lassen. Bald verurteilte auch, es sei eine Unterlegung gegen bestimmte Persönlichkeiten eingeleitet, aber von einem Ergebnis wurde lange nichts vernommen. Endlich kam es zu einem Resultat: der Sozialist Rouanet wurde angeklagt. Er hatte zuerst die Klage geäußert, stellte sich aber wieder, im Vertrauen darauf, daß man ihn nicht wieder verurteilen könnte, wenn man seine Genossen unangeklagt lasse. Der gute Mann hat sich schwer geteilt; der Gerichtshof verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. Die Pariser Behauptungen konnten freilich seine Mitschuldigen nicht verurteilen, denn sie hatten sie nicht. Dafür aber kamen bei diesem Prozesse hübsche Dinge heraus. Magnier wurde verurteilt, weil ihm auf Grund von Briefen nachgewiesen wurde, daß er vom Südbahndirector Jolly Mart in beschaffen worden ist. Dieser Mart ist aber seiner Zeit von den Geschworenen freigesprochen worden, weil einer der betreffenden Briefe nicht da waren, obgleich sie von den Behörden mit den Büchern der Südbahn beschlagnahmt worden sind. Erst zum Prozeß Magnier fanden sie sich. Magnier ist eben eine catholische Christen geworden, die sich ohnehin nicht mehr halten konnte; man machte ihn zum Südbahndebitor und opferte ihn dem öffentlichen Gerechtigkeitseifer, das eine Sühne für den Skandal erblickte. In dem Prozeß Magnier hat außerdem Wähleradversitäten Jolly Mart angeklagt, daß er in seinen Verdächte über die Bücher der Südbahn

die Namen sämtlicher Beschlenen nach den betreffenden Summen, die sie erhielten, angegeben habe; aber nur der eine Magnier ist verfolgt worden, für die übrigen kam es zu einem Ablassbescheid, der sie außer Verfolgung stellte. Magnier nutzte von dem Geschworenen noch so anständig über seine Genossen und noch so bitter über das zweite Mal der Gerechtigkeit werden, es half ihm nichts; er wanderte in das Gefängnis und seine Genossen blieben in Freiheit und in Ehren, denn wo kein Richter ist, da ist auch kein Richter. Das Minister Ribot aber glaubte Ursache zu haben, keinen Kläger zu stellen.

Diese einfachen Thatsachen hat der Sozialist Rouanet zum Gegenstand einer Interpellation gemacht, deren Verhandlung zwischen die beiden großen Interpellationen über den Streit in Carmaux und über Madagaskar eingeschoben worden ist. Es war ein Zwischenstück, das in Vergleich mit den übrigen Gerichten kein besonderes Aufsehen erregte und auch nicht gefährlich zu werden schien. Aber man hatte sich getäuscht. In Panama-Dingen ist die Kammer insofern empfindlich geworden, und sie schickte hienieden und zu, um nicht der Glauben zu erwecken, daß sie es mit Beschwerden und Beschlenen hatte. Herr Ribot schickte diese physiologische Disposition der Kammer nicht genug errogen zu haben und vielleicht hat er auch die Bedeutung der Sache unterschätzt, denn er trat nicht mit dem nötigen Nachdruck auf und so überließ sich die Kammer ihren natürlichen Gefühlen. Erst nachdem der sozialistische Antrag, der die Regierung aufforderte, alle Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, mit 311 gegen 210 Stimmen angenommen war, schickte die Kammer zum Ministerium gekommen zu sein, was dieser Antrag zu bedeuten habe. Er ist eine offene Berufung, die um so härter wirkt, als sie von sozialistischer Seite ausging, der eine verhältnismäßig große Majorität der Kammer sich anschloß. Jetzt wußte Herr Ribot, was er zu thun hatte.

Die Lage, die Ribot hinterließ, ist überaus verdammt. Die Radikalen hoffen, sich der Gewalt zu bemächtigen und schieben die Namen Bourgeois, Feytaud und Cabagnac vor. Die einen radikalen Kabinett bilden jedoch seinen Tag dauern, und die Gemäßigten können nicht genügt, sich auf die Zulassung des Ministeriums, das Lobest bilden könnte, hätte seine Mehrheit. Man beginnt also wieder, das Wort Stillsitzung auszusprechen. Zu der Presse jubelt die Sozialisten, die sich als die Sieger und den Sturz Ribots als die Vergeltung für Carmaux betrachten. Die gemäßigten Blätter beurteilen die Kammer mit äußerster Strenge. Die „Deb.“ jagt: „Es ist unmöglich, zu erkennen, weshalb Ribot gefallen ist oder auf welchem Boden sein Nachfolger ruhen wird. Die Kammer hat einen neuen Mischtritt zu ihrer eigenen Ehre gemacht und der allgemeinen Verurteilung gestimmt.“ „Zeit Journal“ ruft: „Die Kammer erweist sich als arbeitsunfähig, ziellos, gedankenlos, jede Sitzung widerspricht der vorigen, in einflussigem Abstand bejubelt und beschimpft sie die nämlichen Menschen, sie geht in flüchtiger Verwirrung unter. Ein großes arbeitsames Volk wie das französische wird sich nicht ohne mit Kampelmannen von zweifelhafter Ehrlichkeit und vollendeter Unfähigkeit und Unbewusstheit zu erziehen geben.“ „Gaulois“ bemerkt, jetzt trete an Jaures die erste ernste Prüfung heran, und es werde sich zu zeigen haben, ob seine beginnende Selbstständigkeit ihn widerstehen könne. Die Kritik wird jedenfalls langwierig sein.

Die schöne Hünderin.

Ein Roman aus Halle's jüngster Vergangenheit.

Don
(Fortsetzung.)

Damit war die Sache beigelegt. Nach einigen Tagen schlüpfte Ruth jedoch wieder herein und flüsterte: „Nun weiß ich aber ganz gewiß, daß sich gestern sechs Mark in meinem Geldtäschchen befanden, während heute nur drei vorhanden sind.“

„Du hast also wieder nicht abgeholfen?“

„D ja.“

„Und dessen ungeachtet —?“

„Eind nur drei Mark vorhanden.“

„Aber das ist ja ganz unmöglich!“

„Ich begreife ebenfalls nicht —.“

„Du mußt Dich irren.“

„Nein.“

„Aber sage doch selbst! Wer soll und kann Dir denn aus der verschlossenen Schublade etwas nehmen?“

„Das ist sehr sonderbar, aber ich weiß ganz genau, daß man mich wirklich beschloß hat.“

„Geh, Du bist ein kleines, zerstreutes Mädchen“, lachte Wila. „Gabe ich denn nicht schon längst bemerkt, wie es um Dich und Werner Baumann steht? Du läufst der Stoff mit dem Herzen davon.“

Ruth's Gesichtchen schien wie in Rosenluth getaucht. „Nein, nein — das — wirklich — wenn ich Dich bitten darf, so lasse solche Scherze und rede mich niemals.“

„Gut, ich will ja gern warten, bist Du mir von selbst vertraut. Aber an die geheimnisvolle Diebstahlsgeheimnisse glaube ich nun einmal nicht.“

„Und doch ist es keineswegs erfunden. Mich zwingt ja nur Furcht vor Schlämmern zu dieser Mitteilung. Denn

Dir, wenn aus den vermietheten Zimmern ebenfalls dieses oder jenes abhanden käme.“

„Das wäre natürlich äußerst fatal, aber wie sollte es geschehen?“

„Wie geschieht es hier?“

„Ich schiebe alles auf Deine Zurechnung. — Aber gib das Geldtäschchen her. Nun wollen wir uns einmal Gewißheit verschaffen. Wie viel ist darinnen? Ah, drei Mark! So — jetzt liegt noch ein Zweimarkstück dabei. Kommt! Komm, wir legen das Geldtäschchen wieder auf seinen Platz in die Kommode, ich schließe selbst zu und nehme den Schlüssel an mich.“

„Ist es Dir recht?“

„Ja, gewiß.“

„Wir lassen mehrere Tage vergehen, ehe wir nachsehen. Brauchst Du unterdessen Geld, so kannst Du es von mir bekommen.“

„Ja. Hier der Schlüssel!“

„Und zu niemand ein Wort! Es könnte unser Haus in Mißcredit bringen.“

„Ich schwäge.“

Am Morgen des nächsten Sonntags öffneten die Schwägerin die Schublade. Das Portemonnaie lag an derselben Stelle, das Zweimarkstück befand sich jedoch nicht mehr darinnen.

„D, das ist nicht ernt!“ rief Wila.

„Hatte ich nicht recht?“ flüsterte Ruth. „Wäre es vielleicht gut, Baumann zu benachrichtigen?“

„Nein, nein, ich möchte jedes Aufsehen vermeiden. Denk doch an meine Schlämmern und an Mamas Miether.“

„Ja, aber —“

„Wir müssen uns versichern, wer der Dieb ist, und diesen dann entfernen, ohne daß die Sache bekannt wird. So halte ich es für besser, schon um der Mutter willen, die keine ruhige Stunde mehr haben würde.“

„Wie Du meinst. Was soll denn aber geschehen?“

„Ich werde meine Stunden weiter geben, wie bisher. Du aber schlüpfst hinter den Vorhang am Ende des Korridors, dort, wo die Gaderobengestände hängen. Das geht ja von der Küche aus ganz leicht und selbst, ohne daß Vertha es zu bemerken braucht. In die eine Garderobe machen wir einen kleinen Riß, so daß Du bequem hindurch sehen und was in der Nähe der Kommode vorgeht, beobachten kannst.“

„Ja.“

„Entdeckt Du etwas, so —“

„Melde ich es Dir.“

„Aber in recht unauffälliger Weise.“

„Gewiß. Ach, wie peinlich mir das ist!“

Der nächste Tag verstrich, ohne daß Ruth von ihrem Posten aus, auf welchen sie sich begab, je oft jemand kam oder ging, auch nur das geringste Verdächtige beobachtet hätte. Auch der zweite Vormittag brachte nichts Neues, aber gegen Abend klopfte sie an die Thüre des Zimmers, in welchem Unterriecht erteilt wurde, und hat mit etwas unsicherer Stimme:

„Einschuldige die Störung, Schwester. Zwei Damen wünschen Dich zu sprechen.“

Wila stand sofort auf, folgte ihr und rief, als beide allein waren:

„Was ist Dir? Du bist ja todtenblau!“

„Ich machte auch eine Entdeckung, die noch trauriger, als scheinlich ist. Hier der Schlüssel, mit dem die Kommode geöffnet wurde und den man heute aus Versehen stecken ließ.“

„Ah! — Gib her! Und wer?“

„Es ist furchtbar zu sagen.“

Kaum verständlich flüsterte sie einen Namen in das Ohr der Schwester.

„Sieh, sieh! — Da hat das Schicksal wieder einen fetten bitteren Späße gemacht!“ spottete die Schwester.

„Lache nicht! — Du kümmerst mir wachspolte apollon

Winter-Jackets

Umhänge, Regenmäntel, Abendmäntel,
Pelzkragen, Morgenröcke,
Unterröcke, Blousen,
Fertige Costüme,
Mädchen-Mäntel und Kleidchen,
Knaben-Mäntel und Anzüge

empfehlen in anerkannt grosser Auswahl vom einfachsten bis zu dem elegantesten Genre
Anfertigung nach Maass.

Bruno Freytag

Halle a/S.

Leipzigerstrasse 100.

Spielwaaren
Puppen
für
**Wieder-
verkäufer!**

Adler & Co., Halle a. S.

Obere Leipzigerstrasse 54 — am Bahnhof

zeigen die **Eröffnung** ihrer

Spielwaaren- und Puppen-Ausstellung

ergebenst an und laden **Wiederverkäufer** zur gef. Besichtigung ein.

Reichhaltige Auswahl!   **Specialität: Viele Neuheiten.**

— Artikel zum 10, 25, 50 Pfg. und 1 Mk.-Verkauf. —

Ausführliches Waaren-Verzeichniss gratis und franko zu Diensten!

Auskünfte

auf alle in- u. ausländischen Plätze
ertheilt das **Commerzielle**
Auskunfts-Institut
„**Creditschutz**“
G. H. Fischer, Halle a. S.
Poststr. 18, Fernsprecher 893.

Hallesche Contorfeder

von **Albin Hentze,**
Schmeerstraße 24.

Gummithran
zum Weich- u. Wasserdichtmachen der
Schuhe u. Stiefeln à Fl. 25 u. 50
empf. Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 29.
01117

Ball- u. Gesellschafts- Schuhe

in nur neuen, geschmackvollen Modellen von Fr. 2,90 an,
Damenstiefel und Halbschuhe
von Fr. 3,55 an bis zu den gediegensten Qualitäten,

Damen-Hauschuhe,
warme, von Fr. 1,25 an,

Herrenschäftstiefel, Stiefletten und Halbschuhe
von Fr. 4,25 an bis zu den schwersten, wasserdichten Sorten, reißt Hand-
arbeit, empfiehlt in großer Auswahl

S. S. Rosenow,

Karlsbader Schuhlager.

Neben Gaißhof „Roths Hof“, Obere Leipzigerstraße 75.

Fr. Spezialstiefeln, Schnitten u.
saure Gurten in Schweden u. im Eng. empf.
orne. Brathuhn, Bucherstr. 40.

Damen können noch im Abonnement
freier werden.
Bertha Trebes, Friedrichstr. 67, 11.

12 Fabriken.



31 Medaillen.

Allen
parfamem Hausfrauen
sei der
Aechte Franck-Coffee

von
Heinr. Franck Söhne
in
Ludwigsburg und Filialen
als der beste, gesundste, nahrhafteste und ausgiebigste, daher
auch billigste Coffee-Satz auf das Angenehmste empfohlen.
Man achte bei dem Einkauf auf die Sägmühle



und nachfolgende Unterschrift:
Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel, Mailand.
Linz 70. Komotau. Kaschau. Agram. Bukarest.

Verkaufsstellen bei den meisten Colonial- und Specereihandlungen.

Mein diesjähriger

Inventur- Ausverkauf,

der Gelegenheit zu
aussergewöhnlich günstigen
Einkäufen

bietet, beginnt am

30. Oktober cr.

H. C. Weddy-Pönicke,

Leipzigerstrasse 6 u. 7.



G. Gröhe Nachf.

(Anhaber A. Möbius),
Leipzigerstrasse 102.

Wir kennen keine bessere
und billigere
Ueberhandlung als die
für Reparaturen
als von

G. Hammer,

Leipzigerstrasse 42.
Damen-Reparatur-Uhren von 6 Uhr an,
dieselben in Silber von 11 1/2 Uhr. Damen-
uhren von 12 Uhr. Regulatore mit
Schlagwerk von 14 Uhr. Wecker von
2.50 Uhr an. Für jede Uhr 2 Jahre
Garantie.

G. Hammer, Uhrmacher.

David's

Schokoladen
& Kakaos
werden von Keinem Fabrikat übertroffen.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen
verwenden und bevorzugen den

Aechten Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt, Magdeburg,**
als besten und billigsten Kaffee-Zusatz und Kaffee-Gewinn und lassen sich durch
andere Anordnungen nicht täuschen und irreführen.

Brandt-Kaffee ist zu haben in fast allen Kolonial- und Specereihandlungen.